Morgen im August 1980

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Lesbenfront**

Band (Jahr): **- (1981)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-632032

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Morgen im August 1980

Ein ganz gewöhnlicher tag
spital all tag.
morgens sieben uhr
steh ich bereit
in weisser schürze
und sauberen strümpfen,
schwesterlichkeit ausstrahlend.
morgens sieben uhr
rapportiert mir die nachtwache
die geschehnisse einer zwölfstündigen nacht;
eine hat immer geläutet
und einer bekam eine spritze
gegen unerträgliche schmerzen,
und der tag beginnt
ein ganz gewöhnlicher tag.
schwester
pflegerin
schwesternhilfe -
arbeitsteilung,
hierarchisch gestuft.
ich verteile medikamente
ziehe spritzen auf,
versehe sie mit nadeln,
die ich in menschliches fleisch steche.
betten die andern
und richten die leute zum frühstück -
frühstückszeit.
zeit für uns,
den tag einzuteilen:
du gehst diese waschen
und du gehst ins I2 zum verbinden
und du, und du.
und ich, ich auch.
ja, so geht's,
so ist bis zehn uhr alles getan,
so gibt's um zehn uhr znüni.

wunde rücken waschen,
salben, streicheln.
verbände erneuern
sterile gaze und pflaster
neu auflegen.
schwankende menschen
am arm umherführen.
und:
sehen sie, es geht schon besser.
tagtäglich
alltäglich
ein ganz gewöhnlicher tag.
um neun uhr der arzt:
jung
dynamisch
gestresst
besucht er mensch um mensch,
hört klagen und fragen
und verteilt antworten
schmerzen?
das kennen wir schon,
wird schon werden.
und draussen ist er.
erteilt mir befehle
wie und wo ich zu pflegen hätte.
und sage ich ja,
so sagt er:
sehen sie, schwester,
ich meine, ich will sie
ja nicht belästigen, doch
sie sollten halt einfach,
verstehen sie mich?
und sage ich nein,
so sagt er:
sehen sie, schwester,
verstehen sie mich recht,
sie sollten halt, deshalb
bestehe ich darauf,
verstehn sie mich?
und sage ich gar nichts,
so spricht er doch.
unfähig zu hören
zuzuhören.
das kennen wir schon
keine sorge,
so sagt er
von zimmer eins bis zwölf,
so sagt er auf angst
so sagt er auf lust.
alles bekannt,
alles im griff,
dem ärztlichen.
und: danke
schwester
für ihren einsatz
und verschwindet
um mit meiner kollegin zu sprechen.
ich sitze und schreibe
was der arzt
angeordnet, befohlen.
da kommen sie zurück,
kollegin und arzt,
mit besorgten gesichtern.
wie soll das noch werden
dieser patient
sieben und zwanzig jahre alt
kein beruf
und nicht einmal militär gemacht.
sorgenfalten auf der ärztlichen stirn
das kennen wir noch nicht
und sorgenfalten auf kolleginnenstirn
ein mann
ein mann und kein beruf
in diesem alter.
wunde lippen
vom daraufbeissen
lieber würde ich
den arzt beissen, schlagen, kratzen
beisse mich
meine lippen
meine nägel.
schwestern sind sanft
schwestern sind hilfsbereit.

znünizeit
endlich
schon seit drei stunden
bin ich auf den beinen,
höre und sehe ich,
znüni

gumfibrot
tee
eine zigarette
erholung
und doch keine erholung:
glocken läuten
schon wieder DIE,
verdammt,
keine erholung:
kolleginnen erzählen
vom letzten shopping
und dass das auto heute morgen
nicht anlief
und dass die fussgänger,
die überall die stadt versperren,

und weiter arbeiten,
frisch gestärkt.
letzte rücken waschen
letzte betten betten.
und nun kommt das mittagessen
seit acht uhr schon
hing der geruch im gang
geruch von kohl und suppe
auf den nüchternen magen
brechreiz
und da steht es nun
appetitlich angerichtet,
nur, sagen die leute,
gut sei es nicht.
essen sie doch,
damit sie zu kräften kommen
damit sie nach hause können
wohin?
nach hause:
für die einen
eine fremdarbeiterunterkunft
für die andern
altersheim
und für wenige
menschen,die sie gerne haben.
wieder verteile ich medikamente
mit der suppe zu schlucken.

eine frau, ein notfall,
kaum angemeldet schon hier
hier, im bett,
schon begutachtet
vom notfallarzt,
der beschlossen hat
mir nichts zu befehlen.
und ich sehe die patientin,
frage, wo fehlt's?
geh und rufe den arzt:
was soll das
herr doktor,
keine verordnungen
keine weisungen
was soll das?
herr doktor, sie sagen
dazu, dass sie eigentlich
jetzt weg wollten und
dass sie damit nichts zu
tun hätten.
dass ich selbst schauen soll,
jawohl.
und dann kommen sie doch,
schimpfen über ihren kollegen,
dem werd ich was sagen.
und sie sagen es ihm,
zivilcourage per telefon,
sie sagen ihm:
weisst du, die schwestern,
die verstehen das nicht.
und dann verordnen sie
schon unter der türe,
und
schwester, nicht vergessen
sie wissen ja schon.
ich weiss.
ich bin schwester.
ich habe auszuführen
was der arzt verordnet
und wenn er nichts
verordnet, habe
ich es trotzdem auszuführen.
in seinem sinn.
ich weiss.
und täte ich es in meinem sinne
dann
herr doktor,
was wäre dann?
dann hätte ich meine grenzen
überschritten
hätte mich gott genähert
oder ihnen
herr doktor.
und sie wissen doch
soviel mehr
sind auch schon sieben und zwanzig
jahre alt
und sind leutnant oder
oberleutnant im militär
und
sie haben einen beruf, einen guten
beruf
eine berufung.

es ist zwölf uhr
ich mache die runde
durch alle zimmer,
keine wünsche mehr
kissen aufgeschüttelt
fenster geöffnet
alles bereit für die mittagsruhe
für die besucherinnen
und besucher.
zwölf uhr
der morgen ist zu ende.
ich darf gehen,
darf mich umziehen.
hänge die weisse schürze
an den bügel im schrank,
ziehe mich an
so wie ich will.
gehe aus dem haus
bin nicht mehr schwester
bin mich
doch ein teil von mir bleibt
krankenschwester
hilfsbereit
widerspruchslos
sprachlos.

Esther